

Eröffnungsfeier vom 16. September 2015

Kompetenzzentrum für pfarreilich orientierte Kinder- und Jugendarbeit

Liebe Anwesende

Man hat mich gebeten, als Vertreter von Fastenopfer und RKZ, welche die an diesem Kompetenzzentrum beteiligten Jugendverbände und Organisationen seit vielen Jahren regelmässig mit rund einer halben Million Franken pro Jahr unterstützen, ein paar Worte zu sagen. Ich habe gern zugesagt, und zwar aus zwei Gründen: Erstens, weil der Anstoss zu diesem Zusammenschluss von unseren Gremien ausging. Und zweitens, weil ich es noch kaum je erlebt habe, dass ein solcher Anstoss so konstruktiv aufgenommen und eigenständig umgesetzt wurde – und das erst noch ohne hohe Forderungen bezüglich zusätzlicher Geldmittel. Meine Denkanstösse folgen – ganz einfach – dem Namen dessen, was wir heute feiern.

Er beginnt mit «Kompetenz». Das heute sehr beliebte Wort hat mindestens einen doppelten Sinn: Kompetent ist, wer zu etwas fähig und in der Lage ist, also wer etwas kann. Diese Kompetenz ist ihrem Träger, ihrer Trägerin eigen. Kompetent ist aber auch, wem ein Recht oder eine Zuständigkeit eingeräumt wird, also wer etwas darf. Diese Kompetenz ist dem Träger/der Trägerin nicht eigen, sondern zugeschrieben. Wo Kompetenz nur in einem der beiden Wortbedeutungen vorhanden ist, wird es schwierig. Wer etwas kann, bzw. könnte, aber nicht darf, ist in der Wahrnehmung seiner Aufgaben und Möglichkeiten eingeschränkt. Er ist zwar kompetent, hat aber die nötige Kompetenz nicht. Und wer zwar etwas darf, es aber nicht kann, ist in Gefahr, Schaden anzurichten. Er hat zwar eine Kompetenz, ist aber nicht kompetent. Beides gibt es im kirchlichen Kontext: Viele Menschen könnten und möchten zwar gewisse Aufgaben wahrnehmen, dürfen es aber nicht. Und andere haben zwar aufgrund ihres Amtes die erforderliche Kompetenz, sind aber nicht fähig, ihre Aufgabe wahrzunehmen. Im Kontext der Arbeit, die hier geleistet wird, ist diese Überlegung in doppelter Hinsicht wichtig: Einerseits für die Verantwortlichen der Organisationen, die hier tätig sind. Sie haben schon oft gezeigt, dass sie die nötigen Kompetenzen im Sinn von Fähigkeiten haben – und sie haben für ihre Arbeit auch den erforderlichen Auftrag, sie sind für das zuständig, was sie tun. Wichtig ist die Doppelbedeutung von Kompetenz aber auch für die Kinder und Jugendlichen, die ihnen anvertraut sind: Damit sie ihren Weg ins Leben gut gehen können, brauchen auch sie Kompetenzen im Sinn von Fähigkeiten und Können, aber auch Kompetenzen im Sinn der Erlaubnis, des Vertrauens, der Ermutigung, zu tun, was sie können. Sie brauchen Menschen, die ihnen sagen: Tut und wagt, was ihr könnt, bleibt nicht hinter euren Möglichkeiten zurück.

Damit bin ich schon beim zweiten Teil des Wortes: «Zentrum». Auch die «Zentrumsfunktion» ist eine doppelte. In einem Zentrum kommt viel zusammen: Im Bahnzentrum viele Bahnlinien, im Stadtzentrum ballt sich die Urbanität, und in einem Kompetenzzentrum kommen dementsprechend viele Kompetenzen zusammen. Das ist eine Chance – vor allem, wenn es gelingt, dass diese Kompetenzen sich gegenseitig ergänzen, aber auch in gutem Sinn gegenseitig herausfordern. Und von einem Zentrum geht viel aus, in unserem Fall viel Kompetenz – die vielen zu Gute kommen kann: den Kindern und Jugendlichen, den direkt für sie Verantwortlichen zuerst, dann aber auch den kirchlichen Strukturen und den gesellschaftlichen Akteuren, die gute Rahmenbedingungen schaffen sollen für Kinder und junge Menschen. Ein Zentrum, das seine Funktion erfüllt, das lebt und das dem Leben dient, leistet beides: Es bündelt, es schafft eine Mitte, zieht an, aber es strahlt auch aus, erzeugt Wirkung und Leuchtkraft, bringt in Bewegung.

Es wäre nicht ehrlich, wenn ich verschweigen würde, dass der Anstoss zu diesem «Kompetenzzentrum» auch vom finanziellen Druck her kam. Aber es ging jedenfalls mir dabei nicht einfach ums Sparen. Vielmehr

stand hinter diesem Vorschlag die Überzeugung, dass gebündelte Kompetenzen besser und auch kreativer mit dem Druck geringer werdender Ressourcen umgehen können als zersplitterte. Auch Gegendruck können sie bei Bedarf eher erzeugen.

Aber damit will ich nicht aufhören, sondern jenen, die dieses Kompetenzzentrum bilden nochmals den doppelten Sinn der Worte in Erinnerung rufen: Tut und wagt, was ihr könnt, bleibt nicht hinter euren Möglichkeiten zurück. Und bündelt, es schafft eine Mitte, zieht an, aber es strahlt auch aus, erzeugt Wirkung und Leuchtkraft, bringt in Bewegung.

Wo das gelingt – und damit komme ich zum letzten Teil des Namens dessen, was wir heute feiern – geschieht kirchliche Jugendarbeit, und auch das in einem doppelten Sinn: Als kirchliche Arbeit mit Jugendlichen, aber auch als Arbeit an der Jugend der Kirche.

Daniel Kosch

4720_20150916_Grusswort_Kompetenzzentrum_Jugend.doc